

Fritz Ehl

**MILITARIA IN INNSBRUCKER MUSEEN
FERDINANDEUM-LANDESKUNDLICHES MUSEUM-AMBRAS-
KAISER-JÄGERMUSEUM**

Tirol — ein Land im Gebirge — von Bergen, dichten Wäldern, reißenden Flüssen, Bächen, Sümpfen und Hochmooren geprägt. war in der älteren Steinzeit bis tief in die Wälder hinab von Gletschern der letzten Eiszeit bedeckt. Der Mensch hinterließ aus dieser Zeit noch keine von uns etwa aufgefundenen Spuren. Erst aus der jüngeren Steinzeit (von 4000—1000 vZ.) weisen Bodenfunde auf eine Besiedlung dieses Berglandes hin. In der folgenden Bronzezeit (2000—1000 vZ.) wurden die Fundstellen zahlreicher, aber auch ergiebiger und für uns aussagekräftiger. Auch wurden erste Spuren eines frühen Bergbaues entdeckt. In den zahlreichen Urnenfeldern wurden auch Waffen, wie Schwerter und Lanzen spitzen gefunden; über etwa stattgefundene Kämpfe in dieser Zeit konnten jedoch keine Hinweise entdeckt werden.

Zahlreicher sind bereits die Funde aus der Eisenzeit, deren Beginn in Tirol etwa mit 1200 vZ. anzusetzen ist. Die Bewohner, die man auch als „alpine Rasse“ bezeichnet, können als Illyrier angesprochen werden. Kelten mieden den Tiroler Zentralraum und siedelten im Gegensatz zu den Illyriern in den Alpenzonen in deren Randgebieten. Im Jahr 15 vZ. erschienen die Römer und trotz heftigen Widerstandes der rätischen und illyrischen Stämme siegten jene, vor allem dank ihrer reichen Kriegserfahrung und besseren Ausrüstung. Sehr rasch wurden diese Stammesgebiete zu einem Teil des Römischen Imperiums. Berichte über diese Unterwerfung sind die ältesten schriftlichen Zeugnisse von Kämpfen in unserem Alpenraum Tirol.

Die Völkerwanderung brachte neue kriegerische Auseinandersetzungen, vorwiegend zwischen den nach Süden strebenden jungen Germanenvölkern und den Truppen des zurückweichenden weströmischen Kaisers. Aber auch gegen die in den Alpenraum eindringenden Slawen zogen die Germanenheere, so in Aguntum bei Lienz, in Osttirol, ins Feld. Schließlich bekämpften sich aber auch die Germanen untereinander im Wettlauf um die Vorherrschaft. Die meisten Schlachten und Plänkeleien wurden wegen der Unwirtlichkeit und schweren Begehrbarkeit außerhalb des eigentlichen Berglandes geführt. Um das Jahr 1000 vZ. eröffneten Einwohner des Inn- und Eisacktales den Verkehrsweg über den Brenner. Seit den Kreuzzügen vermehrte sich der Verkehr auch über den Arlberg, wo noch lange Zeit hindurch nur ein Saumpfad vorhanden war, der selbst von den Anrainern nur mit Widerstreben benützt wurde.

Bis weit in das Mittelalter hinein sah der Mensch in der Gebirgswelt etwas Peinliches, Unheimliches und meinte, es sei besser eine solche Umwelt zu meiden.

Das Mittelalter brachte in der gesellschaftlichen Entwicklung die Einrichtung von Herzogtümern und geistlichen Fürstentümern und auch die Errichtung von Grafschaften. Tirol erlebte nun Kämpfe zwischen den Parteigängern der Hohenstaufen und Welfen, aber auch Fehden der eingesetzten Grafen unter einander aus Machtstreben und Besitzneid. Und Kämpfe zwischen weltlichen Regenten und Kirchenfürsten.

Hohe Blutopfer erbrachte die Tiroler Ritterschaft bei den Kriegszügen der Kaiser gegen Italien. Viele Edle und Ritter nahmen auch an den Kreuzzügen teil und stellten bis nach Kleinasien hin ihre Tapferkeit unter Beweis.

Die endgültige Aufrichtung und Festigung der Grafschaft und des Landes Tirol erfolgte im späten Mittelalter. Am 26. Jänner 1363 gewann Herzog Rudolf IV. Tirol für das Haus Österreich und wurde am 8. Februar 1364 mit diesem Land belehnt. Aus dieser Belehnung entstand ein blutiger Zwist zwischen Rudolf und den Bayrischen Herzögen.

Tiroler Ritter sah man auch in der Schlacht bei Sempach gegen die Schweizer Eidgenossen.

Die Neuzeit brachte gleich zu Beginn einen Höhepunkt in der Landesgeschichte. In den wechselvollen Kämpfen, die von 1509—1516 in Oberitalien tobten, war Tirol oft die letzte Zufluchtsstätte des Kaisers des Hl. Römischen Reiches und seiner Landsknechte. Die Landstände sahen ihre vornehmste Aufgabe in der Erhaltung der Wehrkraft des Landes. Im Landtag zu Bozen gab Kaiser Maximilian I. (1490—1519) — der letzte Ritter und erste Artillerist — eine Neuordnung der Landesverteidigung im Einvernehmen mit den Landständen bekannt, das Landlibell von 1511. Darin verpflichtete sich der Kaiser, keinen Krieg ohne Willen der Stände zu führen und entband die Tiroler von allen Verpflichtungen, außerhalb ihres Landes Kriegsdienst zu leisten. Die Stände wiederum verpflichteten sich im Fall einer Kriegsgefahr, vier Aufgebote bis zu 20.000 Mann zu stellen und auch zu bewaffnen, wobei bei aller größter Gefahr noch ein Aufgebot des Landsturmes zu stellen war. Dieses Landlibell blieb von da ab bis 1866 und in erweiterter Form bis 1918 gültig.

Den ersten großen Beweis gemäß dieser Vereinbarung mußten die Tiroler im Spanischen Erbfolgekrieg erbringen, als 1703 unerwartete Truppen der Franzosen aus dem Süden und Bayern aus dem Norden in das Land eindrangten, jedoch nach blutigen und für die Eindringlinge verlustreichen Kämpfen sich wieder zurückziehen mußten.

Die Bayrische Besetzung von 1806 bis 1809 und der Waffengang Österreichs gegen Napoleon im Jahr 1809 führte in Tirol zu den Befreiungskämpfen, die sich in den drei Berg-Iselschlachten 1809 ihren Höhepunkt fanden. Auch das Jahr 1848 fand die Tiroler an der Südgrenze zur Verteidigung ihrer Heimat. Garibaldi's Freischaren hatten die Grenzen überschritten, wurden jedoch von einem Aufgebot von 17.000 Schützen in erfolgreichen Gefechten bei Ponte Tedesco und Lodron geschlagen.

Den Schlußpunkt in dieser langen, traditionsreichen Geschichte der Heimatverteidigung setzte der erste Weltkrieg.

Die Regimenter der Tiroler Kaiserjäger und Landeschützen kämpften heldenhaft in den Ebenen Polens und Galiziens und fügten so weitere Ruhmesblätter zu ihrer Regimentsgeschichte. Hoch war der Blutzoll: Mit 3600 Mann und 8000 Mann Ersatz war das 1. Kaiserjägerregiment gegen Rußland gezogen, mit 1300 Mann kehrte es nach 11 Monaten zurück.

Als nun Italien am 23. Mai 1915 Österreich den Krieg erklärte und versuchte, das von Kämpfern entblößte und daher wehrlose Tirol zu besetzen, bildete der Landsturm, die Standschützen getreu dem alten Landlibell Maximilians die ersten Abwehrfronten. Jahrgänge unter 21 Jahren und über 42 bildeten an die 50 Standschützenbataillone, und es gelang ihnen, bis die ersten Fronttruppen aus dem Osten zurückkamen und hier eingesetzt wurden! Bis zum Ende am 2. November 1918 rannten die italienischen Armeen vergeblich gegen die Tiroler Front in Eis und Fels an. Monte Piano, Col di Lana, Ortigara, Folgariapassio, Zugnatorta, Presanella und Tonale sind Ruhmesblätter geworden.

Der deutsche Landesteil Tirols ließ 20.000 Tote auf dem Schlachtfeld des ersten Weltkrieges. Dies sind dreieinhalb Prozent seiner Bevölkerung. Weitaus mehr als im durchschnittlich übrigen Österreich oder dem damaligen Deutschen Reich. In diesem kurzen, geschichtlichen Abriss treten drei Perioden besonders hervor:

- die Zeit Maximilians I., und Ferdinands II. (1490—1564)
- die Zeit der Befreiungskriege, Höhepunkt 1809
- die Tradition der Kaiserjäger seit der Installierung der Regimenter im Jahre 1895, und der Kaiserschützen, für beide das Hauptgewicht beim ersten Weltkrieg.

Die hier vorangestellte kurze geschichtliche Einschau soll die Zuordnung und Sinn- und Wertgebung bei den Exponaten Militaria erleichtern helfen. Sie sind in Innsbruck an vier Stellen aufzufinden und zwar im:

- Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum mit einer Außenstelle im ehemaligen Zeughaus Maximilians I., dem heutigen
- Tiroler Landeskundlichen Museum.

(Über das Ferdinandeum wurde bereits auch im Band 4 dieser Museumsreihe berichtet.)

- Ambraser Sammlung im Schloß Ambras (Waffensaal). In diesem Schloß befindet sich auch das Museum der Kaiserschützen.
- Kaiserjägermuseum auf dem Berg Isel, dem „Tiroler Heldenberg“

Im Tiroler Ferdinandeum, einem der ersten Landesmuseen in Österreich, findet man im Erdgeschoß Waffen aus der Zeit Andreas Hofers (1767—1810). In einer Vitrine liegt jene goldene Ehrenkette, die Kaiser Franz I. (1792—1835) am 4. Oktober 1809 dem siegreichen Oberkommandanten Andreas Hofer gestiftet hat. Weiteres einige Schießscheiben aus dieser Zeit. Zwei weitere Vitrinen sind den Tiroler Volkshelden Josef Speckbacher und Pater Haspinger gewidmet.

Aus dem Werk des italienischen Generalstabes *La Conquista del Col di Lana*: „Die Standschützen setzten sich aus Freiwilligen von Tirol und Vorarlberg zusammen. Lange nicht alle waren militärisch ausgebildet. Die meisten waren überhaupt viel zu jung oder viel zu alt dazu, doch sie erwiesen sich für die Verteidigung ihres Landes als sehr wertvoll. Diese rauhen Jäger und unermüdlichen Gebirgler hingen mit seltener Liebe an ihren Bergen, mit denen und mit ihrem alten Kaiser sie von Jugend auf verwachsen waren. Sie wurden gleich unsere erbittertsten Feinde.“

Friedrich, der Große, König von Preußen, als er dem Österreichischen Generalissimus Daun in einem Gelände gegenüberstand, das ihm zur Annahme einer Schlacht nicht zusagte, da Daun in den „Bergen“ eine klug gewählte und überlegene Stellung bezogen hatte:

„Man sollte meinen, daß der Kaukasus, der Pic von Teneriffa oder die Kordilleren die österreichischen Generale hervorgebracht haben. Kaum sehen sie einen Berg, sind sie schon oben! Sie sind in die Felsen und Defileen närrisch verliebt, das macht den Krieg mühselig und lang, wovon mir weder das eine noch das andere paßt.“

Unter einer Anzahl von Fahnen, solcher Österreichischer Infanterieregimenter, sächsische Beutefahnen, Fahnen des Schützenaufgebotes von 1848, ragt die ehrwürdige Sturmflagge des Tiroler Aufgebotes von 1797 hervor.

Im ersten Stock des Hauses befinden sich unter den vorgeschichtlichen Funden und solcher bis zur Römerzeit auch Waffen, wie Bronzeschwerter und Lanzenspitzen aus illyrischen Urnenfeldern. Aus dem Raum Tramin in Südtirol stammt ein Menhir, der eine bewaffnete Figur zeigt. Aus der rätischen Zeit ist nur eine kleine Sammlung von Eisenwaffen keltischen Ursprungs vorhanden.

Das älteste Tiroler Banner, vermutlich aus dem 15. Jahrhundert, 196 mal 142 cm groß, aus Leinen und mit Ölfarbe bemalt, zeigt den Tiroler Adler über dem Wappen des römischen Kaisers, den hl. Georg und darüber den österreichischen Bindenschild. Zu Füßen des Heiligen ein kniender Bergknappe. Es handelt sich mit an Gewißheit grenzender Wahrscheinlichkeit um das Banner des aus Bergknappen gebildeten, etwa 1000 Mann starken „Stählin Haufen“, der in der Schlacht von Frastanz am 20. April 1499 teilgenommen hat.

Aus Hard in Vorarlberg stammt eine Handbüchse aus Messing, die zwischen 1490/95 geschaffen wurde und an der Schlacht des Schwäbischen Bundes mit den Schweizern im Jahre 1499 teilgenommen hat. Sie hat eine Länge von 58,4 cm, der Vorderteil ist koniert, die Pulverkammer vieleckig. Ihre Zündkammer ist seitlich.

Das Tiroler Landeskundliche Museum ist eine Außenstelle des Tiroler Landesmuseums, im ehemaligen Zeughaus Maximilians I. Das Zeughaus wurde um 1500 als zentrales Waffenlager der Habsburgischen Erblande errichtet. Innsbruck bot sich hierfür als geradezu idealer Standort an, da das durch Lanlibell und Gebirge besonders gesicherte Land dem Kaiser bei seinen Kämpfen im italienischen Raum einen besonders guten Rückhalt bot. Im Zeughaus wurden alle Geräte gelagert, die für einen Feldzug bedeutsam waren. Hier war auch der Stolz der maximilianischen „Artolerey“ gelagert, an die fünfzig schwere und leichte Geschütze, hunderte von Handbüchsen, Spieße und Hellebarden, Boden, Pfeile, Armbrüste, aber auch Brustpanzer und die dazugehörigen Helme und Schilde. Weiter allerlei Schanzzeug und die Sättel für Berittene. Daneben waren Feldwagen und Schleudermaschinen untergebracht. Auch Werkstätten, wie Pulvermühlen, Kugelschmieden, Wagnereien und Schmiedewerkstätten waren im Zeughaus untergebracht. Durch die Errichtung dieses Zeughauses erfuhr auch die heimische „Rüstungsindustrie“ einen gewaltigen Aufschwung. Berühmt wurden die Tiroler Geschützgießereien, die sich durch die nahen Kupferfundstätten auch mit dem Materialnachschub leicht taten.

Die in Tirol gegossenen Geschütze wiesen einen Kupfergehalt von 90 % auf, wozu noch 10 % Zinn kam. Die kaiserlichen Feldzüge brachten die Erkenntnis, wendige, auf Rädern leicht bewegliche Artillerie zu schaffen, die den Landsknechten überall hin zu folgen vermochte. Der bekannteste Innsbrucker Geschützgießer war Gregor Löffler. Auch das Plattnerhandwerk nahm hier gewaltigen Aufschwung. Aus Innsbrucker Werkstätten stammen viele hervorragende Harnische, die in der Ambraser Sammlung zu finden sind. Das Zeughaus diente bis über den Ersten Weltkrieg hinaus als Waffenarsenal.

Jetzt befinden sich dort Stücke aus der Zeit der Tiroler Landesverteidigung von Maximilian I. bis 1866. Es ist selbstverständlich, daß auch dem Jahr 1809 und Andreas Hofer entsprechender Raum gewidmet wurde.

Die Masse der hier gezeigten Waffen sind Spieße, Schwerter und Handbüchsen. Die Partisanen stammen aus 1570 und auch die ausgestellten Hellebarden sind aus dem 16. Jahrhundert. Von besonderer Bedeutung ist ein Streithammer als Waffe und Zeichen der Würde eines Feldhauptmannes. Die Exponate sind durch Bilder und die „Instruktion für Tiroler Landesschützenkompagnien“ aus dem Jahre 1799 ergänzt.

Auch von Maximilians hervorragender Artillerie sind einige Stücke ausgestellt: Das Modell einer langen Kartaune („Singerin“), gegossen 1503 in Innsbruck, weiteres ein sehr sehenswertes Modell eines 1531 von Wolf Huber aus Passau gegossenen Geschützes. Weitere Geschütz- und Lafettenmodelle vom 16. bis 18. Jahrhundert werden durch Zubehör, wie Kaliberstäbe zum Messen der Pulverladung und Kalibergröße, einen Pulverdruckmesser aus dem 16./17. Jahrhundert, Pulverflaschen und Richtaufsätzen aus 1704, resp. dem 18. Jahrhundert ergänzt.

Aus der Zeit der ersten Kämpfe gegen Napoleon und der Befreiung Tirols 1809 sind Bilder und Vorschriften, darunter auch eine Adjustierungsvorschrift vom 12. Februar 1797 zu finden. Weiter das Modell der Grenzfeste Scharnitz.

Von den militärisch so bedeutsamen Tagen des Jahres 1809, aber auch von 1848 und 1866 sind Aufrufe, Dokumente, Bilder, Kartenmaterial, Fahnen, Trommeln und auch Waffen zu sehen.

Die Waffenkammer des südöstlich von Innsbruck gelegenen prunkvollen und berühmten Renaissanceschlusses Ambras birgt Rüstungen und Waffen berühmter Männer aus allen Ländern. Sie wurden von dem Erzherzog Ferdinand II., der Prunk über alles liebte, nicht nur für Zeughauszwecke, sondern als historische Ausstellungsstücke gesammelt. Da die Turniere als Prüfstein für Manneszucht und Tapferkeit, also auch als Vorbereitung für kriegerische Zeiten anzusehen sind, ist hier auch für Turnierrüstungen und -waffengut gesorgt worden: Wir fanden im Hauptbau des Untergeschosses jene Waffensäle des Erzherzogs Ferdinand, in denen an die 70 Turnier-, Feld- und Prunkharnische aufbewahrt werden. Der Harnisch — ein imponierendes Eisenkleid — zeigt ebenfalls sehr eindrucksvoll den Stil der jeweiligen Zeit. Es gibt hier noch 12 Rüstungen, die beim sogenannten „Gestech“ getragen wurden. 12 Kürasse für Freirennen, 24 Harnische für Fußturniere, sowie Prunkharnische von Fürstlichkeiten und berühmten Feldherren sind besonders beeindruckend. Von der zweiten Hochzeit des Erzherzogs im Jahr 1582 stammen eine Reihe Fußharnische, sowie Turnierausrüstungen für das „welsche Gestech“ Unter anderem ein süddeutscher Riefelharnisch aus Visierhelm, Kragen, Achseln und geschlossener Armzeuge. Die Riefelung ist gebündelt und die Börtelung an allen Teilen angebracht. Der Harnisch stammt aus der Zeit zwischen 1510/1515.

Ein Rennzeug mit einer Marke des Meisters Matthis Deutsch aus Landshut zeigt auch das Stadtwappen dieser Stadt. Es besitzt Brust mit Bart und Schö-

Der Oberkommandierende im Tiroler Freiheitskampf 1809 Andreas Hofer



ßen, Rücken mit Schwänzel, Rasthaken, dazu eine aufgeschraubte Rentartsche, Dilgen (Oberschenkel und Knie) mit spätgotischer Kehlung, ein Brechschild samt Stützen, über die Lanze gestülpt, die Lanze mit Renneisen und dazu Schraubenschlüssel und Rossstirn 1490/1500.

Ein süddeutsches Rennzeug von 1515 ist ebenfalls geriefelt. Der Stechhelm besitzt eine ganz seltene Harnischhaube, Brust mit Schößen, eine lederüberzogene Stechartsche usw. Über die Lanze ist eine Brechscheibe gestülpt. In Innsbruck wurde 1514 von Konrad Seusenhofer im Auftrag Maximilians I. ein Pferdeharnisch gefertigt. Bemerkenswert ist der am Rosskopf getriene Doppeladler, sowie das kleine, bemalte Stirnschildchen mit dem Wappen Österreichs und Burgunds. Dieser Pferdeharnisch scheint bereits im Inventar 1555 auf.

Die Harnische des Riesen Giovanni Bona, sowie des Hofzwerges Thomerle stellen eine interessante Kuriosität dar. Bei Bonas Rüstung wurde zum ersten Mal eine durch kugelförmige Zwischenstücke und Stricke bewegliche Gliederpuppe verwendet. Die Sammlung zeigt sechs, etwa um 1500 im deutschen Raum erzeugte Ahlspieße, die vierkantige Klingen besitzen und mehrmals mit Marken versehen sind, ferner drei Hakenbüchsen, davon eine eiserne aus dem Jahr 1500 und mit einer Seelenlänge von 72,5 cm, Kaliber 2,55 cm, mit Halbhaaken und Schwammabfeuerung. Eine dieser Waffen beginnt achteckig, wird dann zu einem übers Eck gestellten Achtkant, der wiederum überschliffen wurde. Es ist ein 7 cm punzierter Hahn und ein glattes Schwammschloß dabei. Das Ende ist ein deutscher Klotzkolben.

Eine der längeren Eisenhakenbüchsen ist 163 cm lang, weist eine Seelenlänge von 91,2 cm und ein Kaliber von 2,3 cm auf. Sie hat eine einfache Luntentzündung ohne Schloßvorrichtung. Der Haken ist nicht geschäftet, sondern wird durch einen vom Stoßboden auslaufenden eisernen Fortsatz gebildet. Diese Büchse hat eine Schartenschiebermechanik mit Korn, und einen seitlichen Zündkanal.

Das Kaiserjägermuseum am Berg Isel nimmt unter seinesgleichen eine Sonderstellung ein, nicht nur, weil es durch seinen Sitz am Berg Isel mit den drei Schlachten des Andreas Hofers verbunden ist, sondern vielmehr, weil es das einzige ist, welches von der Entstehung eines österreichischen militärischen Verbandes bis zu dessen Ende berichten kann.

Der Name Kaiserjäger hat sich aus „Jäger“ entwickelt. Nach dem Versagen des Infanteristen im Siebenjährigen Krieg wurden Jäger, vorerst nur auf Kriegsdauer und ohne festen Zusammenhang mit dem Heer angeworben. Es waren meistens Berufs- und Scharfschützen, die in erster Linie durch Vorpostengefechte, aber auch als Erkunder bald einen legendären Ruf erwarben. Es gab schließlich eine Vielzahl solcher Verbände, von denen aber bei Kriegsende ein Teil wieder aufgelöst wurde oder in einer anderen Form, etwa als Zwischenglied zwischen Jägern und Infanterie dem stehenden Heere angeschlossen wurde. Besonders bekannt wurde das „Elite-Feldjägerkorps“, das im Jahre 1758 von General Lacy aufgestellt wurde, weiters das „Tiroler Land- und Feldregiment“ und das „Jäger und Tiroler Scharfschützenkorps“. Man trug damals be-

reits die graue Uniform mit den grünen Aufschlägen, wie später die Kaiserjäger. Im Jahr 1703 war bereits das erste „regulierte Tiroler Landbataillon“ entstanden, welchem der Grenzschutz oblag und zum Vorfahren aller späteren Gebirgstruppen wurde. Das 16 Kompanien starke „Tiroler Land- und Feldregiment“ wurde 1801 mit dem „Fennerschen Jägerkorps“ zum ersten „Tiroler Jägerregiment“ zusammengeschlossen. Der Name „Fenner“ taucht nun auch in den Darstellungen des Museums auf. Die einzelnen Jäger waren besonders gut ausgerüstet und erhielten eine sorgfältige Sonderausbildung. Der Obristwachtmeister von Paumgarten stellte in der Dienstvorschrift fest, daß der Einzelne, da er zumeist nicht im Verband, sondern selbständig eingesetzt sei „auf seinem Platz das ist, was der General einer Armee. Er muß ein ebenso richtiges Auge, ebenso schnelle Beurteilungskraft und ebenso viel entscheidende Festigkeit in sich vereinigen.“ Seltsam, aber verständlich war auch, daß bei dieser Truppe nicht nach der Größe angetreten wurde, sondern nach dem Können als Scharfschütze, so daß der Beste am rechten und der Schwächste am linken Flügel stand.

Es ist verständlich, daß sich die Auslese der Jugend um die Aufnahme in diesem Verband bewarb, so daß er bald aus einem Dutzend Bataillonen bestand. Der Höhepunkt war wohl, als im Befreiungsjahr 1813 Feldmarschalleutnant v. Fenner an der Spitze seiner Jäger nach dem Sieg über Franzosen und Bayern unter Glockengeläute und Böllerschüssen von den Bergen Tirols und nächtlichen Freudenfeuern in Innsbruck Einzug hielt.

Bald darauf erhielt das Korps den Namen „Kaiserjäger“ Es wurde ihm auch das Privileg zuteil, alle in Ehren gedienten Söhne des Landes in seinen Reihen aufnehmen zu dürfen. Zu dieser Zeit kam auch, übrigens vorerst als „Vorschriftswidrige Eigenmächtigkeit“ der den altösterreichischen Jägern mehr als ein Jahrhundert hindurch kennzeichnende Federbusch auf dem Jägerhut mit aufgebogener Krempe auf. Auch dies ist auf den im Museum gezeigten Bildern aus dieser Zeit wiederzufinden.

Die Truppe bewährte sich in den Feldzügen in Italien und Ungarn, und es hieß, daß ganz besonders der Geist, der sich just in diesem Verband in auffallender Weise erhält und fortpflanzt, sie zu den hervorragendsten Einheiten der alten Armee machte.

Ein Zweites gilt noch, um die Exponate dieses Museums besser zu verstehen: Es gab wohl in der Geschichte immer wieder auch Kämpfe, die sich übers Gebirge hinzogen, aber im allgemeinen war man der Ansicht, Entscheidungen fielen auch für die Berge nur in der Ebene, das arme Hochgebirge wird zwar die Verteidigung begünstigen, dem großen Krieg aber verschlossen bleiben. Der Angreifer werde es wohl weitausholend umgehen müssen. Wo entgegen dieser Ansicht gehandelt wurde, gab es zumeist einen überraschenden Sieg, der die unmenschlichen Strapazen belohnt. So etwa, als Prinz Eugen 1701 mit einem österreichischen Heer in außerordentlich-kühnem Umgehungsmanöver über die Lessinischen Alpen den Franzosen in den Rücken gelangen konnte.

Conrad von Hötzendorf war Jäger und hatte später als Divisionär von sich aus dafür gesorgt, daß seine Truppen schon 1905 für den Gebirgskrieg geübt waren. Er führte das erste Gebirgsmanöver in den Dolomiten durch. Als er im

ersten Weltkrieg Chef des Österreichisch-Ungarischen Generalstabes wurde, besaß gerade diese Truppe sein vollstes Herz, so daß beim Kriegseintritt Italiens aus dem Nichts heraus das von wehrfähigen Soldaten vollständig entblößte Land Tirol dennoch gehalten werden konnte. Und hier beginnen für den, der die unzähligen Relikte aus dem Gebirgskampf gegenüber Italien in diesem Museum in Ruhe auf sich wirken läßt, jedes einzelne vom Schicksal dieser Zeit und ihren Soldaten zu erzählen. Der Kriegseinsatz 1914 begann aber nicht in Südtirol, sondern im Osten gegen Rußland. Die winterliche Karpatenschlacht forderte einen ungeheuren Blutzoll. Nach dem Kriegseintritt Italiens hielten zuerst lange Zeit buchstäblich Kinder und Greise der Standschützenkompanien den langgestreckten Hochgebirgswall gegen Süden, ehe hier auch reguläre Verbände eingesetzt werden konnten.

Das Kriegsgeschehen griff aber hier nicht allein nach den Paßübergängen als strategisch bedeutsamen Positionen, nach Taldurchlässen oder natürlichen Hindernissen, sondern im buchstäblichen Sinne nach jedem der unzähligen Gipfel, bis zu den schroffsten mit schier unüberwindlichen Steilabfällen und solchen im ewigen Eis. Auch der höchste Berg, der Ortler mit 3968 m, wurde und blieb ein vom Gegner nie überrannter Eckpfeiler der Stellungsfrent, selbst als im Winter in Gipfelnähe minus 42 Grad C gemessen wurde. Die Verteidiger schlugen Kavernen in die Felsen, schufen unterirdische Unterkünfte im Gletschereis, erbauten im nicht einseharen toten Winkel Materialeilbahnen und Klettersteige zur Versorgung der Verteidiger. Schließlich standen 10—15 Divisionen auf österreichischer Seite bis zu 75 italienischen gegenüber.

Ein Gemälde von Irány, oben vor Ort geschaffen, wo eine einzige nicht gedeckte Kopfbewegung den scharfen Schuß des Gegners herausforderte, zeigt uns den heißumkämpften Col di Lana. Kompanien um Kompanien haben ihn vergeblich berannt und im ganzen Kriegsverlauf war er nur einmal und für wenige Stunden im Besitz der angreifenden Italiener. Schließlich unterminierten sie den Gipfel und sprengten ihn, aber gewinnen konnten sie ihn nicht. Sie nannten ihn scheu nun mehr Col di sangue, Blutberg. Wenn wir uns dies vor Augen halten, gewinnt das Gemälde erst sein wirkliches Gewicht. Bergbilder mag es sonst auch geben. Und gute. Aber nirgends anderswo steht unsichtbar so Schweres mit dabei, wie hier.

Wir sind überrascht, den berühmten Radierer Luigi Kasimir, dessen Wiener Ansichten weltbekannt geworden sind, auch hier zu finden. Er hat vom Gebirgskrieg der Italienfront seinen Ausgang genommen. Seine Darstellung eines Bataillonsgefechtsstandes an der steil abfallenden Nordflanke des Monte Piano ist, wenn auch mit derselben Künstlerhandschrift gezeichnet, ein krasser Gegensatz zu der Liebenswürdigkeit etwa der Darstellung der Wiener Ringstraße oder eines Wachaubildes. Man spürt mit ihm, wie die Soldaten da oder im Schneesturm froren, sich duckten, wenn die Granaten herüberpffiffen oder Schneehänge zu Lawinen wurden. Bouvard malte seinen Zugführer Fischer. Der Bedeutung des großen Augenblickes sichtlich bewußt, steht der vollbärtige Typ Tiroler breitspurig da, seinen Karabiner fest und mit geballten Fäusten vor sich hin gehalten. Ein Untergebener und Vorgesetzter, auf den man bauen kann, wie auf die Dolomitenfelsen der Front. Man muß es bedenken: Oft lagen die Gegner nur 50 m von einander entfernt, höchstens durch einen

tiefen Einschnitt getrennt. Späher auf beiden Seiten bewachten den Grabenverlauf. Und irgendwo in einem Winkel kauerte einer von jenen vielen Soldaten und Offizieren, die ihren musischen Grundcharakter bis zu den sternennahen Gipfeln mitgenommen hatten und ihn auch im Feuergefecht unverlierbar bewahrten. Und wenn Stille eintrat, griffen sie zu Pinsel und Farben und malten aus dem ständigen Fluß des Vorüberziehenden den bleibenden Eindruck eines historischen Augenblicks. Viele Galerien in aller Welt mögen uns berühmtere und im Preis unbezahlbare Gemälde anbieten. Keines aber kann sich mit jenen messen, denen wir hier begegnen.

Das Kaiserjägermuseum wurde in einem aus 1830 stammenden Schützenhaus eingerichtet. Große, fast ständig durch Reiseautobusse und Personenwagen belegte Parkplätze sind hier neu entstanden. Ein moderner Hotelbau mit Restaurant an der östlichen Schmalseite wartet auch auf Besucher. Für den Kern, das Museum, ist aber die Zeit wie das ruhende Pendel einer alten Standuhr stehengeblieben. Eng gedrängt erwarten die Besucher Regimentsfahnen und Uniformen, Ausrüstungsstücke und Waffen, Bilder von Monarchen, die einst Regimentsinhaber waren, Gesichter von Trägern höchster Tapferkeitsauszeichnungen, das Tiroler Ehrenbuch, Kraxenbüchsen, Bosnische Waffen aus 1878, eine kleine Kanone von der Berg-Iselschlacht. Über die Ehrenhalle führt der Weg zu „Anderl“, den Sandwirt, den Oberkommandierenden von 1809, den durch einen Judas verraten 1810 in Mantua das Schicksal ereilte.

Der italienische Hauptmann Badini im Werk des italienischen Generalstabes „Die Besitznahme des Col di Lana“:

Der Col di Lana war eines der ersten und schwersten Hindernisse für unseren Vormarsch ins Pustertal, um dort die Eisenbahnlinsen in die Hand zu bekommen. Er war aber auch für den Feind ein wunderbarer Beobachtungsposten, der ihm weiteste Sicht in das Hinterland unserer Front bot. Nichts entging dem dort postierten österreichischen Artilleriebeobachter, schon lenkte er das genaueste Feuer seiner Batterien dorthin, die Batterien, welche sich in den sichersten Schlupfwinkeln von Chertz, Sief und Valparola befanden. Dies letztere war der wichtigste Grund, warum wir fast ein Jahr unter den blutigsten Kämpfen dem Gegner den Besitz dieses Eckpfeilers streitig machten. Wir wußten es wohl, daß die Österreicher, wenn ihnen der Col di Lana und der Monte Sief auch verlorengingen, uns doch immer wieder weiter rückwärts den Weg ins Pustertal versperren würden. Wegen der täglichen schweren Verluste und der harten Arbeit im rauhesten Klima wurde der Col di Lana für uns der Kalvarienberg, die Soldaten aber nannten ihn Col di sangue, Blutberg.

Gaetani:

„Im Hoch Cordevole bestand schon aus alten Zeiten die schlimme Wahrsagung, daß der Col di Lana eines Tages der Schauplatz eines denkwürdigen furchtbaren Gemetzels sein würde; — die Wahrsagung ging in Erfüllung.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Ehrl Friedrich

Artikel/Article: [Militaria und Innsbrucker Museen - Ferdinandeum-Landeskundliches Museum-Ambras-Kaiser-Jägermuseum 29-40](#)